

Von den „guten“ Europäern

Petra Erler

Der diesjährige Preisträger des Karlspreises heißt Emmanuel Macron. Ihm wird eine „kraftvolle Vision für ein neues Europa“ bescheinigt. Er habe, so die Stadt Aachen, die europäische Einigung befördert. Es ist interessant, dass neuerdings markige Worte bereits preiswürdig sind, denn von einer Beförderung der europäischen Einigung sind wir weit entfernt. Zudem hat Macron seit seinem Amtsantritt nichts unversucht gelassen, sich als globaler Weltenlenker in Szene zu setzen. Keine einzige seiner außenpolitischen Initiativen, die im Übrigen alle scheiterten, war in irgendeiner Weise in der EU koordiniert. Dass es offenbar ausreicht, wenn jemand neue EU-Institutionen und mehr gemeinsames Geld fordert, um als vermeintliche europäische Lichtgestalt herzuhalten, macht das Ausmaß der tiefen Krise, in der die EU-Integration steckt, nur zu deutlich.

Überhaupt greifen die meisten selbst ernannten „bekennenden Europäer“ neuerdings nach sehr merkwürdigen Krücken, um den Fortschritt herbeizureden. Die einen finden regionalen Separatismus großartig, da er das Grundübel des Nationalstaates überwinden könnte, und sehen sich schon in einem großen europäischen Verbund der Regionen, die selbstverständlich erdverbunden sind und gleichzeitig harmonisch zusammenstehen. Andere wiederum, wie etwa Martin Schulz, finden die Zeit reif, vom europäischen Bundesstaat zu schwatzen, der nur integrationswilligen EU-Mitgliedern offensteht. Der unwillige Rest wird entsorgt und kann sehen, wo er bleibt. Auch Daniel Cohn-Bendit hält es neuerdings für angezeigt, die EU „gesundzuschumpfen“. Statt sich im Verbund der 28 oder demnächst 27 abzumühen, wäre es doch wesentlich effektiver, wenn eine proeuropäische Avantgarde den anderen zeigt, wo es europäisch langzugehen hat.

Interessanterweise erwägt keiner der vermeintlichen Proeuropäer eine umfassende Abgabe staatlicher Souveränitätsrechte außerhalb des EU-Vertrags. Was hindert Frankreich und Deutschland, die Herren Macron oder Schulz daran, für einen gemeinsamen deutsch-französischen Staat zu plädieren? Also für eine deutsch-französische Föderation, mit einem Parlament, einer Armee, einer Zentralbank, einer Regierung, einer Hauptstadt. Die Antwort liegt auf der Hand: Einer solchen Forderung

würden die deutschen und französischen Wähler eine scharfe Absage erteilen. Sie wäre realitätsfremd. Da ist es schon einfacher, sich selbst zum „guten“ Europäer zu stilisieren, der „mehr Europa“ will, gegen die integrationsunlustigen Völker von nebenan. Diese Pseudo-EU-Avantgardisten führen die Idee der europäischen Integration ad absurdum.

Bei der europäischen Integration ging es niemals darum, es sich mit einem Häuflein Gleichgesinnter gemütlich zu machen. Sie wurde ersonnen, um das Trennende zwischen den europäischen Völkern nicht zum entscheidenden Maßstab ihres Zusammenlebens zu machen. Sie wurde notwendig, damit kleine Völker nicht mehr zum Spielball größerer Staaten werden können und größere Staaten sich im Streben nach Dominanz nicht selbst verheeren.

Ein Blick auf die heutige EU zeigt, dass überall die Geschichte gärt. Nirgendwo sind jahrhundertealte Vorurteile überwunden. Nationale Arroganz und Egoismus prägen viele Debatten. Gleichzeitig hat die Mehrheit der Menschen in der EU das Gefühl, dass ihre Interessen und ihre Stimme im Konzert der europäischen Institutionen nicht zählen und sich in Brüssel ein Zuviel an Macht angehäuft hätte. Diese Sorgen lassen sich nicht durch „mehr Europa“ beseitigen, auch nicht durch die Stigmatisierung von Staaten, die ihr Heil eben nicht in immer mehr Machtkonzentration in Brüssel erkennen können.

Integration bedeutet, den mühsamen Weg der permanenten Verständigung zu wählen, nicht durch institutionellen Zwang, sondern im Dialog und auf Augenhöhe, innerhalb der EU und auf kontinentaler Ebene. Wer dies zustande brächte, hätte den Karlspreis verdient. 🌐

Dr. Petra Erler

Politikwissenschaftlerin, 2006–2010 Chefin des Kabinetts von EU-Kommissar Günter Verheugen, seit 2010 Geschäftsführerin von The European Experience, Potsdam; Mitglied im *WeltTrends*-Beirat

pe@european-experience.de

